Reutlingen

Partnerschaft für Demokratie Reutlingen

Bericht über die Online-Veranstaltung am 16.03.2020, 19.00 bis 21.00 Uhr

„Rassismus und Kolonialismus heute – Realitäten, Spuren und Visionen in Reutlingen“

Was hat die Zeit des Kolonialismus mit uns heute und hier in Reutlingen zu tun? Das war eine der zentralen Fragen der Online-Veranstaltung der Partnerschaft für Demokratie Reutlingen am 16. März 2021. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus statt und stieß auf großes Interesse, es waren fast 60 Personen online dabei.

Die Partnerschaft für Demokratie Reutlingen ist Teil des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Sie wird von der Stadt Reutlingen, dem Amt für Integration und Gleichstellung und vom Stadtjugendring Reutlingen e.V. organisiert und möchte einen Prozess der partizipativen Weiterentwicklung der demokratischen und toleranten Kultur in Reutlingen stärken.

Jedes Jahr setzt sich die Partnerschaft für Demokratie ein Schwerpunktthema, im Jahr 2021 ist das Schwerpunktthema Diskriminierung und Rassismus.

Zum Einstieg gibt Tahir Della von der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland Bund e.V. einen historischen Überblick und macht deutlich, dass die koloniale Bestrebungen Deutschlands bereits vor der offiziellen Zeit als Kolonialmacht anfingen und auch mit der Unabhängigkeit der kolonialisierten Länder nicht endeten. „Geschichte besteht nicht aus Epochen, die abgeschlossen hintereinander ablaufen“, so Della, sondern sie etabliert Weltbilder, Vorstellungen, Praktiken und Machtungleichheiten, die über Jahrhunderte fortwirken.

Die Kolonialzeit prägt bis heute beispielsweise das Wirtschaftssystem, in dem der Globale Norden eine starke Einflussnahme hat und Länder des Globalen Südens vielfach ausgebeutet werden. Dieses System trägt auch jede und jeder Einzelne mit dem eigenen Konsumverhalten: Durch den Kauf von günstigen Produkten forcieren wir schlechte Produktionsbedingungen und zementieren die globale Ungerechtigkeit.

Auch im öffentlichen Raum sind zahlreiche koloniale Spuren zu finden. In vielen Städten sind Straßen nach Kolonialherren benannt. Tahir Della macht die Problematik dessen deutlich: „Eine Gesellschaft, die sich auf Demokratie und Menschenrechte bezieht, kann nicht Straßen nach Personen benennen, die Kolonialverbrechen begangen haben. Wir können uns auf diese nicht positiv beziehen.“ Er plädiert dafür, die Straßen stattdessen Personen zu widmen, die gegen die Kolonialherrschaft Widerstand geleistet haben oder bedeutende Schwarze Persönlichkeiten, wie zum Beispiel der erste namentlich bekannte Schwarze deutsche Philosoph Anton Wilhelm Amo, nach dem in Berlin eine Straße umbenannt werden soll.

Kafalo Sekongo und Rebekka Schön vom EPiZ – Entwicklungspädagogisches Informationszentrum Reutlingen widmen sich diesen kolonialen Spuren im Stadtbild Reutlingens und entwickeln derzeit einen entsprechenden Stadtrundgang. Welche Reutlinger Bürger und Bürgerinnen, Kaufleute, Missionare und Soldaten hatten Bezug zu kolonialen Handlungen? Gab es Kolonialwarenläden? Wer war der erste Schwarze Reutlinger oder die erste Schwarze Reutlingerin? Diesen Fragen gehen die beiden in den nächsten Monaten nach und sind dankbar für Hinweise und Kontakte.

Njeri Kinyanjui und Yasmin Nasrudin widmen sich dem Thema Rassismus ebenfalls auf lokaler Ebene und gründen gerade mit weiteren Mitstreitenden den Verein Blacks Connected. Als Reaktion auf die Ermordung des Schwarzen US-Amerikaners George Floyd im Mai 2020, die weltweit starke Proteste hervorgerufen hat, haben sie damals in Reutlingen eine Black Lives Matter-Demonstration organisiert. Die entstandene Bewegung möchten sie nun weiterführen. Der Verein richtet sich an alle afrikanischen und Schwarzen Menschen in Reutlingen und möchte Raum zum Austausch und Empowerment bieten. Sie wollen Kultur- und Sportangebote organisieren, aber auch öffentliche Diskussionen und Lesungen veranstalten.

Einig sind sich die Gesprächsteilnehmenden, dass es bisher zu wenig Wissen zu den deutschen kolonialen Bestrebungen und ihren Auswirkungen gibt. Um dem etwas entgegenzusetzen, startete Yasmin Nasrudin mit zwei Mitstreiterinnen eine Petition für die antirassistische Überarbeitung des Lehrplans in Baden-Württemberg. Sie setzen sich dafür ein, dass deutscher Kolonialismus ebenso wie Rassismus in der Schule behandelt und Fachkräfte weitergebildet werden.

Auf die abschließende Frage nach ihrer Vision für eine Gesellschaft, die sich kritisch mit Kolonialismus und Rassismus auseinandersetzt. Wünscht sich Kafalo Sekongo vom Epiz, rassistisches Verhalten zu de-dramatisieren. Steht einmal der Vorwurf von Rassismus im Raum, ist es schwierig, weiter im Gespräch zu bleiben. Dabei sei es gegenwärtig leider normal, dass es zu solchen Vorfällen kommt, „weil wir rassistisch sozialisiert sind, wir können nicht anders“. Es ist die Aufgabe aller Institutionen und Einzelpersonen, die Existenz von Rassismus anzuerkennen, die Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen und die Kontinuität von Kolonialismus und Rassismus in der Gegenwart zu bekämpfen.

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!